



Kopov

Bracken im Aufwind

Immer mehr Bracken werden als Stöberhunde eingesetzt. Besonders auf großen Schalenwildjagden sieht man die halbhohen Vertreter. Zahlenmäßig herausragend sind dabei die Kopovs—warum?

Armin Liese

Früher jagte man mit Stöberhunden in Deutschland, wenn Schalenwild in großen Forsten bewegt und erlegt werden sollte. Mit den Sauen kamen die Terrier in Mode, da man ihnen nachsagt, dass sie besonders rabiat an Schwarzkittel gehen.

Mittlerweile haben wir uns an viele Saugewöhnt. In fast jedem Revier sind sie mittlerweile heimisch. Dementsprechend gute

Jagdhunde brauchen die Jäger, um große Strecken zu machen. Seit einigen Jahren gesellen sich immer mehr Bracken zur Treiberschar. Was zeichnet sie aus?

Brackenblut

Eigentlich sind Bracken Laufhunde zum Brackieren. Es handelt sich um die laute Jagd auf Hase oder Fuchs, bei der die Eigenart genutzt wird, dass der Gejagte wieder zum Ausgangspunkt zurückkehrt. Dort passt der Jäger

mit der Flinte die Beute ab. Dafür hat man lautjagende, spurtreue Hunde mit ausgeprägtem Wille und weiträumiger Suche gezüchtet. Nicht umsonst ist im Bundesjagdgesetz eine Reviermindestgröße von 1.000 Hektar beim Brackieren vorgeschrieben.

All diese Eigenarten sprechen bei den vielen Straßen und immer kleiner werdenden Revieren gegen die ursprüngliche Verwendung. Laut dem bekannten Brackenfreund Heimo van Elsbergen werden heute nur noch 5% der

Bracken für ihren ursprünglichen Beruf eingesetzt. Doch was ist mit den restlichen 95%?

Alpenländische Dachsbracken sind als Schweißhund-Rasse anerkannt. Etliche Vertreter der Bracken arbeiten bestimmt auch auf der Krankfährte. Doch die meisten Laufhunde werden wohl auf Gesundfährten eingesetzt. Besonders auf Schalenwildjagden.

Eine Analyse der Welpenzahlen seit 2000 belegt, dass die Brackenschläge mit meist unter 100 Welpen pro Jahr keine großen



Foto: Michael Breuer

Eine Brackemeute hat den kranken Frischling gestellt. Der Hundeführer fängt ihn ab

Schaut man sich die Informationen der jungen Rasse (Standard 1963 definiert) an, so ist alles für die Arbeit am Schwarzwild optimiert: Prototypen für Jagd auf wehrhafte Sauen.

Zur Verwendung schreibt der FCI: „Laufhund. Diese Hunderrasse zeichnet sich durch ein ausdauernd lautgebendes, stundenlanges Folgen einer warmen Fährte oder Spur aus. Desgleichen zeichnet sie sich durch Schärfe aus und wird deshalb in ihrer Heimat namentlich zur Schwarzwild- und Raubwildjagd verwendet.“

Schaut man sich die Ergebnisse der Anlagenzuchtprüfung (AZP) des Schwarzwildbrackenvereins aus den Jahren 2010 bis 2012 an, so wird schnell klar, dass es um den Laut nicht so bestellt ist, wie der FCI beim Standard vorgibt. Der Durchschnitt bei über 250 geprüften Hunden, liegt bei 4,8 von 8 möglichen Punkten.

Dies bedeutet, dass gerade einmal etwas mehr als die Hälfte der möglichen Punkte vergeben

wurden. Könnte das vielleicht ein Indiz für Probleme mit stummen Vertretern der Rasse sein? Damit könnte man keine tierschutzkonforme Stöberjagd bestreiten. Aber die vielen Kopovs bei den Saujagden, die meist mit den Hundeführern ins Dichte ziehen, sprechen doch für brauchbare Hunde.

Perfekt für die Sau

Fest steht, dass die Kopovs besonders für die Jagd an Schwarzwild geeignet sind. Dies liegt bestimmt daran, dass die Prüfungen der Schwarzwildbracken an die Anforderungen im Jagdeinsatz angepasst sind: Zuchtauswahl mit dem Ziel eines perfekten Sauenjähgers. Das ist sehr fortschrittlich, zumal die Schwarzwildjagd boomt.

Als Prüfungen für die slowakischen Laufhunde wird vom Schwarzwildbrackenverein die Anlagenzuchtprüfung (AZP, bis 27 Monate) mit den Fächern Spur-

arbeit (Lautfeststellung), Schweißarbeit (600 Meter, Stehzeit 18 Stunden), Verhalten am Schwarzwild (Gatter), Führigkeit, Wesenstest und Schussfestigkeit geprüft. Als Meisterprüfung bieten die Verantwortlichen die Gebrauchsprüfung (GP, Mindestalter 2 Jahre) an. Die Fächer hier sind: Versuche, Riemenarbeit (1.000 Meter, 20 Stunden Stehzeit), Waldsuche, Arbeit am Schwarzwild, Orientierung und Gehorsam (Pirschen und Ablegen).

Beide Prüfungen sind aufgrund der Fächer sehr praxisorientiert für den modernen Schalenwildjäger. Das könnte also ein Hinweis sein, warum immer mehr der slowakischen Laufhunde im Jagdbetrieb zu finden sind. Oder liegt es am Aussehen? Pflegeleichtes Kurzhaar, edles schwarz mit rotem Brand: Das sieht schick aus. Um der Wahrheit auf den Grund zu gehen, hat die DJZ mit Boris Schnittker gesprochen, dem Geschäftsstellenleiter des Schwarzwildbrackenvereins. 

Kopov oder Schwarzwildbracke

Die Schwarzwildbracke kam unter dem Namen „Slowakische Bracke“ oder auch „Kopov“ nach Deutschland. Ihre angestammte Heimat sind die Bergregionen der Slowakei. Hier wurden diese Hunde schon lange zur Jagd verwendet. Sie waren auch zuverlässige Wächter von Haus und Hof.

Dabei waren Kopovs Hunde der einfachen Leute. Die finanziell besser gestellten Pächter und Besitzer der wildreichen Gebiete führten zu meist Hunde, die hauptsächlich aus Deutschland kamen.

Um die reinrassige Züchtung des „Slowakischen Kopovs“ machte sich Koloman Slimak verdient. Die 1. Zuchtschau fand vom 12.-13. September 1936 in Banska Bystrica statt, mit dem Ziel, geeignete Hunde für eine kontrollierte Zucht auszusuchen. Nach dem 2. Weltkrieg waren es hauptsächlich begeisterte Züchter der Mittelslowakei und der

Spis-Region, die die Rasse in ihrer Form und Leistung verbesserten. So entstand der heutige Typ, der zum Standard erhoben wurde. Seit 1963 ist der Kopov bei der FCI unter der deutschen Bezeichnung „Slowakische Schwarzwildbracke“ registriert.

Die Schwarzwildbracke besitzt einen ausgeprägten Jagdtrieb und kann sich dabei auch ausgezeichnet orientieren. Auf der Fährte jagt sie laut, verstummt sofort, wenn sie abkommt, um nach dem Wiederfinden erneut laut zu werden. Sie zeigt ihre Vorzüge in großen Dickungen, Maisschlägen, niederen Schneelagen und bergigem Gelände. Weitere Vorzüge sind Ausdauer, Schnelligkeit, Wendigkeit, Wildschärfe und Intelligenz. Alles Eigenschaften, die für einen Saujäger ein unbedingtes „Muss“ darstellen. Bei all ihrem Temperament sind diese Hunde



Foto: Blickwinkel/B. Rainer

Knieshoch, äußerlich der Brandlbracke sehr ähnlich: die Rasse Kopov aus der Slowakei

sehr anhänglich und kinderlieb. Sie sind gerne auf Schritt und Tritt dabei. al

Zuchtzahlen schreiben. Nur die Entwicklung des Slowakischen Laufhundes (*Slovensky Kopov*) sticht dabei hervor.

Irgendein Grund muss doch diese Rasse beflügeln, nur welcher? Liegt es etwa an dem Namen „Schwarzwildbracke“, der in Deutschland üblicherweise genutzt wird? Jeder Unwissende, der diesen Spitznamen hört, denkt, dass diese Hunde einzig und allein unser Schwarzwildproblem lösen könnten. Hut ab vor dem Erfinder der deutschen „Übersetzung“.